

Die Mutter

Elsbeth von le Fort, geb. von Wedel-Parlow, 1842-1918

„Wie ihre sämtlichen Geschwister, besaß sie von dem genialen Erbe der würzburgischen Mutter her ein ungewöhnliches zeichnerisches und malerisches Talent, das sie in ihren Mädchenjahren ausgebildet hatte, und das sie als Frau und Mutter in tausend kleinen Künsten verströmte und verstrahlte, die unseren Haushalt mit Anmut und unsere Kindheit mit Phantasie beschenkten. Alles, was durch ihre Hände ging, nahm einen ganz bestimmten persönlichen Reiz an. Unser Weihnachtsbaum war berühmt durch die Rosen, mit denen sie ihn über und über schmückte, und bei deren Entstehung wir ihr während der Adventszeit helfen durften.... Sie besaß viel Humor. Wie oft versicherte man mir noch lange nach ihrem Tode, dass man mit niemand so gut habe lachen können, wie mit ihr!.... Es entsprach ihm allerdings auch – als Kontrast – eine eigentümliche Schwermut, in die sie zeitweilig versinken konnte, die aber eigentlich nicht wesentlich zu ihr gehörte, sondern mehr durch äußere Umstände, wie einen Wechsel des Wohnsitzes, hervorgerufen wurde. Zu bodenständig, um solche Veränderung leicht zu ertragen, fühlte sie dann oft lange Zeit ein uns alle bedrückendes Heimweh nach dem verlassenen Ort. Meine Mutter blieb eben im Grunde immer die Landedelfrau, zu der sie geboren war; sie blieb es in ihrem unüberwindlichen Hang zu großen Vorräten: noch heute zehrt der Haushalt ihrer Kinder von ihren Leinenschätzen... Meine Eltern mussten stets rechnen, aber es gab in ihrem Hause keine Verehrung des Geldes.“

Gertrud von le Fort aus: „Aufzeichnungen und Erinnerungen“.